

Das Modediktat

Autor(en): **Keiser, Lorenz**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lorenz Keiser

Das Modediktat

Ein Diktat, das ist etwas, bei dem es keine Zweifel gibt. Etwas, bei dem jeder genau weiss, was er zu tun hat. Nehmen wir als Beispiel das Diktat in der Schule. Der Lehrer sagt einen Satz, und die Schüler schreiben ihn nach. Besonders sinnvoll ist das nicht. Aber im Gegensatz zur Mathematikprüfung, bei der allerhand Rätselhaftes gefragt wird und bei der für gewöhnlich die Schüler am erfolgreichsten sind, die wahrsagen können, weiss beim Diktat jeder, was er zu tun beziehungsweise zu schreiben hat: «Hans geht für Mami einkaufen. Im Laden gibt es Blumenkohl und Seife.» Nein, besonders sinnvoll ist das wirklich nicht.

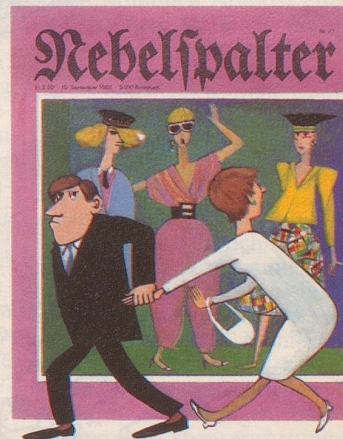
Ähnlich verhält es sich in der Diktatur. Der Diktator spielt die Rolle des Lehrers, die Bürger sind die Schüler, und in den Läden gibt es Blumenkohl und Seife. Besonders sinnvoll ist auch das nicht. Vom ernährungs-technischen Standpunkt her betrachtet. Aber der Grundsatz, dass jeder weiss, was er zu tun hat, der bleibt gewahrt. Im krassen Gegensatz dazu steht das Modediktat. Es ist sozusagen das Paradebeispiel einer Ausnahme, die die Regel bestätigt. Denn beim Modediktat weiss keiner auch nur im entferntesten, was er zu tun hat. Deshalb versuchen alle, dies in Erfahrung zu bringen. Schliesslich möchte man im Bild sein. Schliesslich möchte man wissen, ob der Rocksäum dieses Jahr über oder unter dem Bauchnabel getragen wird, ob die Revers breit, schmal, steif oder schlapp, die Taillen weit, eng, hoch oder tief sind und wenn ja, ab wann, und wenn nein, dann erst recht.

Zu diesem Behuf geht Männiglich an die Modeschau. Nur eben: An der Modeschau erfährt männiglich es nicht. Denn dort werden mitten im Hochsommer normalerweise sibirische Baumfällerjacken und Bärenjägerstiefel vorgeführt.

Nun gibt es immer wieder unerfahrene Modeschauengänger, die das überhaupt nicht zu stören scheint, die sich vielmehr darüber freuen, dass sie jetzt wissen, was man im Winter trägt. Weit gefehlt. Denn das, was diesen Sommer an den Modeschauen gezeigt wird, ist die Wintermode 1992. Während das, was heuer angesagt wäre, so ungefähr 1978 nach Christus über den Laufsteg ging. Es ist leicht einzusehen, dass niemand sich über solche Zeitdistanzen hinweg merken kann, was er zum Samstagabenddinner anziehen wollte.

Aber halt, ich muss mich korrigieren: «... über den Laufsteg ging» ist natürlich falsch. Die absonderlichen Fortbewegungsarten der Mannequins als «gehen» zu bezeichnen, hiesse, jeden diplomierten Ergotherapeuten seiner Existenzgrundlage berauben. Während sich die männlichen Mannequins seit längerer Zeit aufs Waten beschränken, bemühen sich ihre weiblichen Komplizen regelmässig, einen Überblick über das gesamte Spektrum an grobmotorischen Störungen zu geben. Ihre Bemühungen sind übrigens von Erfolg gekrönt. Aber das nur am Rande. Wer nun also eingesehen hat, dass er aus dem Besuch von Modeschauen keinen konkreten Nutzen für seine aktuelle Sommergarderobe ziehen kann, wählt vernünftigerweise den Weg ins Kleidergeschäft. Um schnell, aber unschwer zu erkennen, dass er hier nicht sieben Jahre zu früh, sondern nur vier Monate zu spät ist. Denn die kurzen Hosen und die leichten Hemdchen werden mit verbohrtter Hartnäckigkeit nicht dann verkauft, wenn man sie braucht, sondern ein gutes Vierteljahr früher. Dafür gibt es im August alles in 100 Prozent Angora flauschverstärkt oder als Doppelfutterausgabe mit Thermospicher. Dass man auch auf diese Weise nie herausfindet, was man zum Kaffee in der Stadt trägt, versteht sich unterdessen von selbst.

Als letzte Möglichkeit bleibt dem Suchenden eine wachsende Gruppe von Läden, die einem ganz speziellen



Laster frönt – dem Ausverkauf. In riesigen Wühlschalen kann man hier zwischen gewirkten Grusel-schockern, vorletztjährigen Cocktail-Schrecknissen und brandver-sehrten Versicherungsfällen sein Glück und seine Seligkeit, jedoch ganz sicher nichts zum Anziehen finden. Der Beitrag an modenormativer Verwirrung, den diese Läden stiften, ist dafür beträchtlich; bewahrt uns ratlose Konsumenten doch meist nur ein Sonder-, Umbau- oder Teilausverkauf davor, dass der reguläre Sommerausverkauf an Weihnachten fliegend in den Winterschlussverkauf übergeht. Wenn beim Versuch, ein Diktat zu befolgen, alle Stricke reissen, dann beginnt man sich schliesslich selbst zu helfen. So sind die wandelnden textilen Verirrungen zu erklären, denen wir täglich auf der Strasse begegnen müssen. Sie können nur so zu erklären sein. Ich denke da zum Beispiel an den Schlager des Sommers, diese hochgewickelten rosaroten Höschchen, die auf fatale Weise an ein Paar volle Windeln erinnern. Oder an diese bedauernswerten erwachsenen Männer, die alle das Kellnerjäckchen ihres kleinen Bruders austragen. Da steckt kein böser Wille dahinter. Das ist eine Art Selbsthilfe auf orientierungslosem Gebiet. Eine klare Folge der Tatsache, dass es das Modediktat bis heute nicht fertiggebracht hat, so an die Öffentlichkeit zu treten, dass jeder weiss, was er zu tragen hat.

Und wer sind die Leidtragenden? Natürlich wieder einmal wir, die wir als die wenigen Normalen alle andern fehlgeleiteten Kleidtragenden betrachten müssen.